Sucht ihr Freunde dazu, bin ich Einer; traue die That auch
Wohl zu beendigen euch, bis daß mein Ende herannaht.“
— „Lohne denn euch deß Gott, Herr Siegfried! Euere Rede
Daucht mir gut; und ob nicht Hülfe mir euere Hand bringt:
Freut mich doch der Kunde, daß Huld ihr traget im Herzen.
Friſtet Gott mein Ziel, ſo verhoff' ich es euch zu belohnen.
Höret anizo, warum ich traurig ſtehe. Die Boten
Meiner Feind' erwarten, ob ich den Frieden erhandle.
Sonſt heerfahrten anher ſie zu mir mit mächtiger Heerskraft.
Noch kein Degen hat alſo mir Hohn im Lande geboten.“
— „Achte gering es, o Fürſt!“ ſprach Siegfried. „Sänftige deinen
Muth, und weigere nicht, was ich izt dich bitte. Zu ſchaffen
Ehre dir und auch Frommen im Heldenkampfe begehr' ich,
Ehe denn euere Feind' in rheiniſche Lande daherziehn.

Ob der Tauſend Dreiſſig herannahn: alle beſteh' ich
Dir mit tauſend Mann. Deß traue mir." — „Ewige Zeit durch
Dank' ich dir den Dienſt," antwortete Gunther, „o Siegfried!"
— „Heißt denn Tauſend ſtracks herziehn zu mir euerer Helden,
Weil der meinen anizt ich Zwölf nur habe: ſo ſchirm' ich
Euer Land, und diene, ſolang' ich lebe, getreu dir.
Helfe mir Hagene nur und Ortewin, und, die du liebeſt,
Dankwart und Sindold, die gewaltigen. Auch zu der Heerfahrt
Füge ſich uns Volker. Der Muthige führe die Fahn' uns.
And'rem gönn' ich's nicht. Und laßt heimreiten in ihrer
Herren Reich die Geſandten. In ihrem Lande ſie ſchauen
Wollen wir (dies meld'), und unſere Burge befrieden."
Stracks nun Anverwandte beſendete und die Vaſallen
Gunther. Herein dann rief er an Hof der Könige Boten,

Und hub an: „Sagt ihr den Feinden mein, die so mächtig,
Daß sie daheim doch bleiben in ihrem Lande. Gelüstet
Beide der Herfahrt noch: zerrinnen meine Genossen
Mir nicht alle, so ist Arbeit dem Bynde beschieden.“
Reiche Geschenke verehrt' er anizt den Boten (es hatte
Reichthums Fülle der Held), und sendete froh sie nach Hause.
Und gen Dänmark kam die Gesandschaft heim zu dem Herrscher
Lüd'gast; und da er hörte, wie dort am Rheine sie sprächen
Übermüthiglich, deß trauret' er. Aber er hört' auch,
Mancher Tapfere sei da. „Vor Anderen hauset am Hofe
Held Siegfried aus Niederland.“ Das kränkte den Herrscher,
Und noch mehr der Freunde besendet' er izo, daß ihrer
Zwanzigtausend wohl zu der Heerfahrt sammlete Lüd'gast,
Gleichwie die Sachsen heran auch Lüdiger herrschte, daß ihrer
Vierzigtausend waren im Heer, und mehr noch, hinauf zu

Ziehn zum Rheine bereit. Die Gewärtigen aber umher rings
Hatte besandt indeß auch Gunthers tapfere Sippschaft
Und er selbst. Auch eilte zugleich, Schaarmeister im Heere,
Hagene von Troneg, und Sindold; muthiger Hunold,
Du auch, und Dankwart, und Ortewin; alle der Ehren
Tapferen Heerzugs werth und Goldes mächtiger Herrscher,
Und, der führte die Fahne, der unvergleichliche Volker.
Über'n Rhein wollt' Alles hinein in sächsische Lande.
Deß zwang izo die Noth, ob drum viel Wackere starben.
Also begann Siegfried zum Könige nun: „Du, o Gunthard,
Bleibe daheim, da der Helden g'nug mir folgt zu dem Heerzug.
Harre du bei den Frau'n, und traue mir: Alles in Ehren
End' ich dir. Die da wollten herein gen Wormes, ich eile
Ihnen in ihr Stammreich, daß in Angst umwandle der Hochmuth."

Jezo dahin vom Rhein durch Hassia sprengte der Helden
Schaar gen Sachsenland, wo darauf bald wurde gestritten.
Rings mit Raub und Brand erwüsteten alle Gefilde,
Daß Mühsal die Vereinten traf. Zur Marke gelangt war
Siegfried mit der Schaar; schon wallet' hinüber in andre
Reiche die Knappenschaft: da befrug der tapfere Siegfried:
„Wer wird hüten anizo von uns? Nie schädlicher ist wohl
Sachsenvolke geritten." Er endete, und sie begannen:
„Mag der Dummen alhie am Wege der edele Marschall
Hüten (er ist ein hurtiger Held), und Ortewin hüt' auch
In der Nacht. Mehr sparst du dem Heere noch also der Helden."
— „Fort dann reit' ich allein," hub an der tapfere Siegfried,
„Selbst der Feinde zu warten, ob ich schon nahe sie finde."
Schnell ward Sieglinds Kind, der lieblichen, izo gewappnet.

Hagene

Hagene aber führte die Mannschaft (also gebot er),
Als hinweg er schied, und Gerenot, herrliche Kämpfer.
Also allein nun ritt er hinein in sächsische Lande,
Und fand bald, was er hatte gesucht: die gewaltige Heersmacht
Sah er heranziehn durch die Gefild', und achtete vierzig
Tausend oder mehr sie. Die eigene Hülfe, wie klein nur!
Deß erfreute sich hoch der tapfere Streiter im Herzen.
Siehe! da hatte sich auch ein Held vom Feinde gerüstet
Und mit Fleiß zur Warte gewandt. Den sahe der edle
Siegfried, und auch ihn der Muthige. Also, die Herzen
Haßerfüllt, ward izo der eine des anderen Hüter.
Höret es auch, wer's war, der spähete. Golden am Arme
Stralt' ein Schildsrand ihm. Lüd'gast war's. Und zu dem Herrscher
Sprengte daher alsbald der erhabene tapfere Fremdling.

Aber es hatt' erkoren ihn auch der grimmige Lüd'gast.
Also, die Rosse gespornt und Schaft zum Schilde geneiget,
Stürmte das Heldenpaar. Deß trau'rte der edele König
Bald schwer. Nach dem Stoße, wie fort vom Winde gewehet,
Führte davon sein Roß wohl Jeglicher. Izo, gewendet
Ritterlich mit Zaume, begann der feindliche Schwertkampf.
Da schlug Herr Siegfried, daß umher die Gefild'ertös'ten,
Und von tapferer Hand des Königes Helme die rothen
Funken graus entstoben. Erhabene Werke begann der
Vogt aus Niederland. Auch schlug der grimmige Lüd'gast
Manchen Schlag. Doch es hielt Jedwedes Schild die Gefahr ab.
Aber es hatten anizt wohl dreissig dänische Männer
Solcher Fehde gewahrt, und eileten. Ehe sie kamen,
Hatte jedoch den Sieg Siegfried, der kühne, gewonnen

Mit drei starken Wunden, am Haupt dem Könige Lüd'gast
Durch den straligen Helm, ob er auch gut schirmte, geschlagen.
Blut strömt' aus den Wunden herab am Schwert. Da beklagte
Seinen Fall Lüd'gast, und bot Siegfriede die Hand dar,
Bittend um sein Leben. Allein izt naheten ihnen
Lüd'gasts Helden schon, die gesehn, wie sie beide gespähet,
Und anrannte die Schaar Siegfried, da er eilte, den Herrscher
Fort zur Marke zu führen. Es hütete nun des erhab'nen
Geisels Held Siegfried durch neue gewaltige Schläge,
Und mehr Unheil schuf der Tapfere: denn zu der Erden
Fällte die Dreissig er all', und ließ nur Einen hinaufziehn
Wiederum in sein Heer. Schnell ritt Der, und die Begegniß
Meldet' er, und man glaubte, da man den blutigen Helm sah.
Schwer nun zürneten alle die Dänischen, als sie gehöret,

Daß da gefangen ihr Herr. Sein Bruder tobte vor Allen.
Doch nichts frommt': es ward Lüd'gast, der reiche, geführet
Von der Kraft Siegfrieds, wo die Schaar Gunthérischer harrte.
Hagene anvertraute den Herrscher er, und da die Großthat
Der vernahm, froh ward da der herrliche Streiter im Herzen.
„Auf denn! bindet ihr an, Burgundier, izo die Fahne!"
Sprach Siegfried. „Mehr wird noch alhier im Felde geschehen.
Eh' der Tag vergeht, so ich anders lebe, betrauert
Manches sächsische Weib des muthigen Ehegemals Fall.
Rheinische Helden, ihr aber nehmt mein wahr, ob ich Einer
Euch mit Kunde geleite zu Lüdiger. Helme verhau'n seht
Ihr von tapferer Hand da. Bevor wir wenden, o hehre
Kämpferschaar, wird Sorge gewiß dem Feinde bekannt sein."
Hin zu'n Rossen iachte da Gerenot und die Gefährten,

Und es zückte die Fahne sogleich der mächtige Spielmann,
Volker, der viel kühne. Voran der rheinischen Heerschaar
Ritt der Recke: da folgte zu Heldenspiele das Heer froh,
Ob nicht mehr denn tausend Mann und Zwölfe darüber.
Von der Straß' aufwirbelt' hoch der Staub, da sie ritten
Über Land. Wohl strakte da mancher treffliche Schildsrand.
Aber heran auch zog die gesammlete sächsische Heerschaar,
Schwerter schneidend scharf, wie man uns verkündete, tragend.
Wehren wollte sie Burg und Land den rheinischen Helden,
Welche daher nun führt' Herr Hagene. Seine Gefährten
Ordnete auch Siegfried, die gefolgt aus Niederland' ihm.
Manche gewaltige Hand ward iezt im Sturme geröthet.
Sindold und Hunold und Gerenot hieben im Anfall
Viele der Helden todt, die noch erst ihr' eigene Kühnheit

Probten. Es hat den Tag der Frauen manche bejammert.
Volker löscht' und Hagene und Herr Ortewin eifrig
Helmesglänzen in heißem Blut, die gewaltigen Helden;
Und auch Dankwarts Hand vollbrachte da herrliche Wunder.
Doch versuchte die Faust auch Dänmarks Heer. Da erhallte
Mancher Schild von Stoße; die scharfen Schwerter erhallten,
Hin zu der Erde gespellt. Streitlustige sächsische Männer
Schadeten auch vielfach, Burgundier, eueren Haufen,
Hauend Wunden weit, daß hinab das Blut zu der Erde
Von den Sätteln floß. Doch tapferer in die vereinte
Feindesschaar drang izo die niederländische Mannschaft,
Siegfried nach. Man sahe der andern rheinischen Helden
Niemand ihr nachfolgen. Herab strömt' izo von Helmen
Vollern Stroms der blutige Bach: denn es eilete Siegfried,

Lüdiger in der Schaar, ob er ihn anrennte, zu finden.
Dreimal hatte zu Ende das Heer der Feinde geritten
Siegfried. Nun kam Hagene auch. Der half da getreulich
In dem Sturm, daß Mancher hinab vom Rosse gestürzt ward.
Und es erhob den Blick Fürst Lüdiger, und da er also
Schwingen sah Balmung, das gute, das Helden an Helden
Hinwarf in den Staub, hoch zürnte der adliche Herrscher.
Wütiger Andrang izt und Schwerterklirren erhub sich,
Als sich beide Gefolg' anrenneten. Höherer Haß trieb
Ihre Gebieter heran: denn Lüdiger hatte gehört nun
Von des Bruders Haft, und traurete. Wohl, daß es hatte
Siegmunds Erbe gethan, nicht Gerenot, ob die Gerücht' ihn
Nenneten, ahnte der Herr. Wild war sein Schlagen im Anfall,
Daß das Roß ihm stürzte. Da drang der tapfere Siegfried

Näher hinan und kühner, ob hin er streckte den andern.
Hagene half ihm deß und Gerenot; auch du, o Volker,
Und Dankwart. Drob lagen umher todt viele der Helden.
Sindold und Hunold und Ortewin auch, die beherzten,
Legten in heißem Kampf der Sachsen manche danieder.
Hei, was lichter Ring' ist in der Stunde gebrochen!
Unzertrennlich stritt das Paar der erhabenen Herrscher.
Über'n Helm hinflog manch Speer durch stralige Schilde
Von der Muthigen Hand, und Blut färbt' herrliche Panzer.
Auch sprang Mancher herab vom Roß, und kämpfte zu Fuß an,
Gleichwie der Held Siegfried und Lüdiger. Ehre gewannen
Beide die Degen kühn. Izt aber erhob die gefei'te
Schwertkling' Held Siegfried. Des Schildrands erzene Spangen
Trennte der Hieb dem Feind', und Sieges dachte der Edle.

Siehe! da hatt' am Schilde die Kron' erkannt, die gemahlt dort
Kündete Siegfrieds Hand, Fürst Lüdiger, und zu der Heerschaar
Seines Volks rief laut er umher, daß Männlich es hörte:
„Laßt vom Streit', ihr, meine Gewärtigen alle: gesehn hier
Hab' ich Siegmunds Sohn! Siegfried, den starken, ich hab' ihn
Wohl erkannt. Den Sachsen hat ihn der Böse gesendet."
Und hieß niederlassen im harten Sturme die Fahne:
Friede begehrte der Held, und ihm ward Friede gewähret,
Wollt' als Geisel er auch in Günthers Lande zu folgen
Willigen. Also bezwang Siegfried den mächtigen Herrscher.
Daß Niemand mehr kämpfe, gebot der Feinde Gemeinrath;
Viel durchhauene Helm' und Schild' ablegte die Heersmacht;
Welche man aber fand, mit Blutfarb' alle gefärbet
Von Burgundierhand im Feld rings lagen umher sie.

Wenn man wollte, so fing man Sächsische: denn die Gewalt war
Siegfrieds. Gerenot izt und Hagene, muthige Recken,
Bahreten unverweilt Verwundete, und fünfhundert
Weibliche Männer führte man hin zum Rheine gefangen.
Aber sieglos kam das dänische Heer zu der Heimath,
Und nicht hatte so hoch der Sachsen Menge gestritten,
Daß man Lob ihm gönnte. Da klagten wackere Helden,
Und der Todten viele betraureten heimische Freunde.
Aber in Ehren zog zum Rheine zurück die gewalt'ge
Heldenschaar Siegfrieds, und sendete eilige Botschaft
Hin gen Worms. Nun freute sich holder Mähre, der hievor
Traurete, und viel fragten am Hof' anmuthige Frauen,
Wie's da gelungen wäre des edlen Königes Heere.
Auch vor Chriemhild trat (sie begehret' es) einer in Eile

Heimlich, daß nicht Kund' erschölle, sie forsche nach Ihm jezt,
Welchen ihr Herz erkor. Da heran der Bote gekommen,
Minniglich sprach also die wunderliebliche Jungfrau:
„Sage mir Huldbotschaft untrügerisch, und du gewinnest
Rothes Gold, und stets bleibt dir Chriemhilde gewogen.
Sage, wie aus dem Kampf mein Bruder Gerenot heimkehrt,
Und mein' andern Freund'? ist todt ein Tapferer? Oder
Wer das Beste gethan, das künde mir." Und zu ihr anhub
Jezt der bidere Bot': „Es war kein Zager im Heere.
Doch zum Streite voran (soll ich euch es sagen, o edle
Königin) hat Niemand wie der adliche Fremde geritten
Aus dem Niederland. Da gewirkt hat erhabene Wunder
Siegfrieds Heldenseele. Was Andere thaten im Anfall,
Dankwart, und Herr Hag'n', und alle die anderen Helden,

Was sie nach Ehren stritten, es ist ein Wind, so du höreſt,
Was da allein Siegfried, Sieglinda's Erbe, gethan hat.
Seinthalb klagen anizt in Dänmark ihre Geliebten
Edele Frau'n und Sachsen. Es hallt' auf Helme danieder
Rings sein Schwert, daß hinab heiß floß der tödtliche Blutbach.
Kühn und gut und reich ist dieſer Ritter an allen
Tugenden. Nicht möchte sie Jemand alle benennen.
Viel that Ortewin auch von Metz. Was er herrlicher Helden
Mit dem Schwert' erfaßte, sie blieben todt. Da begann auch
Gerenot, euer Bruder, im Heer der Feinde, was immer
Leides konnt' im Sturme geſchehn. Auch Hagene wütet'
Und sein Bruder umher, die gewaltigen, als da heranritt
Sachsens Heer. Wohl blößte da manchen Sattel ihr Anfall.
Sindold und Hunold und Ruhmholds tapfere Hand ſchuf

Auch der Heldenwerke soviel, daß Lüdiger ewig
Reuen mag der Trotz, den er euerem Hause geboten.
Aber am höchsten kämpfte zu Anfang, gleichwie am Ende,
Siegmunds Heldensohn. Her in Gunthérische Lande
Bringt er Geisel reich, die des Edlen Stärke gezwungen;
Deß Lüd'gast, der Däne, zu trauren hat, und sein Bruder
Lüdiger. Höre die Mähre, die wundervolle, berichten,
Edele Königin hehr! Siegfried hat beide gefangen.
Gleichviel Geisel anher bracht' uns noch keiner, ob Helden
Stets Burgundien hatt', als dieser tapfere Streiter."
Nie vernahm Chriemhilde, die herrliche, liebere Botschaft.
„Und Fünfhundert sind, verwundete, gleichwie gesunde,
Welche man her auch führt. Frau, wisset es. Achzig Bahren
Sind Verwundeter; und meist hat sie der Edle verhauen,

Siegfried. Welche getrotzt dem Reich Burgundia, müssen
Izo Gefangene sein Gunthards, und freudig anher führt
Siegfried an den Rhein die Bezwungenen.“ Als sie es hörte:
Licht erblühete da Chriemhildis' Farbe; wie Rosen
Schimmert' ihr vor Liebe das Antliz, daß, die Gefahren
Ruhmvoll alle besiegt, der Minnigliche zurückkam.
Auch der Freund' erfreute sie sich, wie's ziemte. Darauf sprach
Also die Freudenreiche: „Du gabst mir fröhliche Kundschaft.
Drob empfahe zu Lohn' ein reiches Kleid, wie Gebrauch ist,
Und von Gold zehn Mark heiss' ich dir geben, o Bote:
Daß man reichen Frau'n gern freudige Mähre berichte.“
Und es erhielt das Gold und Kleid der Bote zu Lohne.
Da zu'n Fenstern trat wohl manche gepriesene Jungfrau,
Und zur Straßen hinab schaut' Alles, weil da hereinzog

Izo die Heldenschaar, die so tapfere Werke geübet.
Was da gesund war, kam, und auch Verwundete kamen,
Und von Freunden umher ward sonder Schande gegrüßet.
Aber es eilte der Herr des Reichs, der erhabene Gunther,
Seiner Schaar entgegen; er eilete fröhliches Herzens,
Weil unerhörtes Leid sie geendiget. Heimischen Helden
Und den Fremden dankte, wie ihm wohl ziemte, der Herrscher,
Daß sie in Ehren Sieg von stolzem Feinde gewonnen.
Dann forscht' er dem Tode der Helden nach, die zurück nicht
Kamen. Siehe! da war um sechzig Tapfre geringer
Nur sein Heer, die gefallen im edelmüthigen Anfall,
Gleichwie die Tapferen oft. Die Gesunden brachten anher ihm
Viel Schildsrande verhau'n und viel zerbrochene Helme.
Von den Rossen herab vor Königs Saale gestiegen

War die Genossenschaft. Deß hub der fröhliche Schall an,
Als empfing die Geliebten am Hof der tapfere Gunthard.
Herberg' auch schuf er gar treffliche für die Gefang'nen,
Und verpflegte die Wunden. Es ehrt auch Feinde der Edle.
Lüd'ger redet' er an: „Seid mir willkommen, o König!
Schaden um euch hat viel Burgundien; aber ihr habt deß
Jezo gebüßt. Gott lohne den Helden, welche mir hold sind!"
— „Billig wohl dankt ihr," sprach Lüdiger, „eueren Helden:
Denn nie fing im Krieg' ein König erhab'nere Geisel.
Thu' denn gnädig an uns und unsern Mannen, o Herrscher,
Welche gefangen sind! Groß Gut beut unsere Hand dir."
— „Ledig in euer Land," antwortete Gunther, „hinaufziehn
Euch lass' ich; jedoch ist Bürgschaft mir noth, daß in Unfried'
Ihr nicht beide zu neuer Fehd' heimkehrt zu den Euren."

Das versicheret' ihm der Könige Hand. Da gebot er
Beiden gute Gemach' und ruhige stracks zu bereiten.
Also geschah's. Wohl bettete man drauf alle die Siechen,
Und Meth labt' und Wein und Speise genug die Gesunden,
Beides Freund und Feind, die da heermüd' also gekehret.
Aber heran, die des Arzens kund, rief Gunther in Eile,
Silbers sonder Wag' und Goldes Fülle zu Lohne
Bietend, daß sie die Freund' izt heileten und die gefang'nen
Feinde nach hartem Kampfe. Da war wohl Freude bei allen.
Und da die Gäste geheilt, bot reichliche Gabe der Herrscher
Ihnen, daß die gefangene Schaar froh kehrte zur Heimath.
Auch die Genossen wollten anizt heim; aber es hieß sie
Bleiben am Hof' annoch, nach Freundessitte, der Herrscher,
Und hielt Rath, wie er Ehre dem Heer' erzeigte, das also

Muthiglich vollbracht im Feld, was er hatte geboten.
Da sprach Herr Gernot: „Man lasse nach Hause sie reiten,
Und sechs Wochen hierauf erschalle die fröhliche Botschaft,
Daß sie zu hohem Fest am Rhein rings alle geladen.
Dann sind Manche geheilt, die anizo noch elend kranken.“
Urlaub izo begehrte der unvergleichliche Siegfried.
Als der König Gunther es hört': o wie bat er ihn herzlich,
Noch zu verharren am Hof. War nicht Chriemhilde, die Jungfrau,
Nie hätt' also gethan der niederländische Kämpfer:
Denn nie dient' um Sold der erhabene Königeserbe.
Aber um einst die Geliebte zu sehn, verblieb er am Hofe
Noch Gunthards. Und also geschah's auch: wohl, wie er hoffte,
Wurde bekannt ihm bald die gepriesene herrliche Jungfrau,
Und gar freudenreich drauf kehrt' er in heimische Lande.

Ritterschaft pflag wohl all'zeit der mächtige Gunthard,
Und gern übten am Hofe sie dort viel tapfere Degen.
Jezo Gezelte zu bau'n an Stromes Rande gebot er
Stracks vor Worms, da geladen umher zum Feste die Freunde
Ins Burgunderland. Da es hörte die liebliche Chriemhild,
Daß er an hohem Fest Verwandt' und seine Vasallen
Letzen wollte, da ward von schönen Frauen am Hofe
Bänder g'nug mit Fleiße gewirkt und feine Gewänder.
Uta, die reiche, da ihr kund ward, daß treffliche Helden
Naheten her zum Rheine, da nahm sie, zu Liebe den edlen
Kindern, reiche Gewand' aus ihrem Schreine, zu ehren
Frau'n Jungfrau'n und Tapfre, was aus Burgundien herzog;
Auch Ausländischen hieß sie bereiten köstliche Kleider.

## Fünftes Abenteuer.

### Wie Siegfried Chriemhilden zu allererst erblickte.

Täglich ritten heran zum Rhein jezt, welche begehrten,
Bei dem Feste zu sein; und Allen wurde gesiedelt
An dem Strom. Die Vasallenschaar empfing zu Geschenke
Etliche Roß und Kleid. Doch zwei und dreissig erhab'ne
Fürsten naheten auch zu den übrigen, adlichen Anblicks;
Und entgegen schmückte sich Herrlichen herrliche Frau'nschaft.
Müßig rastete nun nicht Giseler: alle die Gäste,
Freund' und Fremd', empfing samt Gerenot er, da sie kamen,
Und nicht wurde gespart der schönen Grüße nach Ehren.
Viel goldrother Sättel hereinführt' alle die Mannschaft,
Zierliche Schilde, zu Gunthers Ehr', und köstliche Kleider.
Wer da gesiecht, war fröhlich anizt wohl Mancher im Herzen,

Und vergaß, wie so hart der Tod. Die daheim noch krankten,
Klagete man nicht mehr: denn in Allen waltete Freude
Sonder Maaß. Da erhub sich Morgens einst zu dem heil'gen
Pfingstfest mancher Mann, der im Heldenkampfe gesieget,
Wonniglich, wie da ziemte, gekleid't. Es zogen in Haufen
Tausend fünf und mehr der Erhabenen, und, wo man hinsah,
Hob Kurzweil und Lust zu dem hehren Feste die Herzen.
Siehe! da dacht' im Sinn Gunthard, wie so innige Liebe
Siegfried trug zur Schwester, ob er niemals sie gesehen,
Und wie man hoch an Schöne vor allen rühmte die Jungfrau.
Und es sprach Ortwin zum Könige: „Willt du in Ehrenfülle die Feier sehn, dann laß auch liebliche Kinder
Schauen am heut'gen Tage, die hoch Burgundien ehren.
Was wär' Manneswonne, wo nicht holdselige Mägdlein

Und anmuthige Frau'n? Laß Chriemhild gehn zu den Helden."
Süß war manchem Gaste, was Ortewin also geredet,
Und „Gern folg' ich," sprach Gunthard. Deß freute sich Alles,
Und gern hörte Frau Ut' und Chriemhilds Schöne die Botschaft,
Mit der Jungfrau'n Schaar zu dem hohen Feste zu gehen.
Edele Kleider wurden anizo gesucht, die Gespänge
Samt den Borten. Es hatt' Unzähliges Uta, die reiche,
Und Chriemhilde bereit, was erhabene Könige zieret.
Also geschmückt zum Fest ward manch' holdselige Jungfrau,
Und manch dummer Recke, der an dem Tage sie anschaut',
Hätte dafür, wähn' ich, nicht Königreiche genommen.
Aber es hieß Gunthard mit seiner Mutter an Hof gehn
Hundert seiner Mann, und mit Chriemhilde, der Holden,
Daß sie bedienten beid'. Es führete Schwerter in Händen

Das Burgund'sche Gesind' an Gunthers fürstlichem Hofe.

Uta, die reich', erblickte man und die gepriesene Tochter
Gehn aus goldnem Saal. Es folgten liebliche Frauen,
Hundert oder mehr, in reiche Gewande gekleidet,
Und vor sahe man alle die stolzen Kämmerer hergehn.
Wurde da viel des Drangs der fröhlichen Helden umher rings,
Welche so hoch verlangten, ob es nun könnte geschehen,
Daß sie, die Niemand kannte, sie säh'n, die erhabene Jungfrau.
Minniglich nun ging, sowie roth der Morgen heraufstralt
Durch das trübe Gewölk, die Gefeirete. Mancher Noth baar
Wurde da, der sie im Herzen trug und lange getragen,
Als viel herrlich er also die Unvergleichliche stehn sah.
Von dem Kleid' ihr stralte der Edelsteine so mancher,
Von den Wangen glänzte die rosige Farbe so lieblich:

Was Jemand auch wünscht', ein Jeglicher izo gestand frei,
Daß nie auf der Welt er Schönheres habe gesehen.
Gleichwie da licht der Mond der Sternenmenge vorangeht,
Stralend ob den Wolken am Himmelskreise so lauter:
Dem gleich stand vor mancher Frau die erhabene Fürstin.
Deß ward wohl der Muth den zierlichen Helden erhöhet.
Aber Siegfried war's gleich lieb und leid: denn im Herzen
Dacht' er: O wie mag's sein, daß dich mir Minne vereine?
Thorenwahn! Und fremd dir, o Herrliche, wünsch' ich Tod mir!
Oftmals bleich und roth färbt' ihn der stete Gedanke;
Und doch lieblich stand der erhabene Held, wie von edlen
Meisters Kunst entworfen an einer Tafel. Es ehrt' ihn
Der Lobspruch, daß nie man Schönheren habe gesehen.
Welche die Frau'n zum Dome geleiteten, hiessen umher rings

Weichen von dem Wege den Andrang muthiger Helden.
Manches tapfere Herz erfreute der herrliche Anblick,
Als herwallten in Ehre soviel holdselige Jungfrau'n.
Der burgundische Fürst Gernot sprach aber anizo:
„Lieber Bruder, es ist wohl Recht und Sitte, den Edlen,
Welcher an euch voll Güte gethan, was Wenige mögen,
Vor der Kämpferschaar auch wiederum hoch zu beehren.
Dies mein Rath: Siegfried (das füge du) komme zu Chriemhild,
Und ihn grüße die Magd. Deß hat Burgundia Segen.
Grüßte sie Helden nie, den grüße sie. Also gewonnen
Wird dem Vaterlande der unvergleichliche Degen."
Hin zu dem Helden gingen anizt Verwandte des Herrschers,
Sagend: „Euch vergönnt, daß an Hof ihr geht, der erhab'ne
Gunther, daß mit Gruß' euch ehre die fürstliche Chriemhild."

Deß erfreute sich hoch in seiner Seele der Edle;
Liebe da sonder Leid fühlt' er, da er also anizo
Schauen sollt' Uta's holdselige herrliche Tochter.
Minniglich drauf grüßte sie Siegfried. Als der Erhab'ne
Trat zu ihr hin: erzündete sich ihr liebliches Antlitz,
Und ihn grüßte die Schön': „Herr Siegfried, tapferer, edler
Ritter, seid willkommen!“ Erhöht vom Gruße der Holden
Ward sein Muth; er neigt' in Liebe sich ihr, da mit Huld er
Dankte; sie zwang zu sich hin der Lieb' unsägliche Sehnsucht,
Und hold blickte sich an der Tapfere und die Geliebte
Heimlich. Ob irgend dann von treuer Minne die weisse
Hand auch wurde gedrückt, nicht weiß ich es: aber ich achte
Nimmer es unterlassen: es hätten liebegerührter
Herzen zwei sonst missegethan, da die Wonne gegönnt war.
Bei der Sommerzeit, wenn heran der fröhliche Mai kommt;

Nimmer mochte so hoch sich freu'n der tapfere Kämpfer,
Als sein Herz sich anizt erfreuete, nun sie gesellt ihm
Ging, die zu seiner Trauten er allstets hatte begehret.
Mancher Recke gedacht': Ei, wäre mir also geschehen,
Daß zur Seiten ich ihr, wie ich ihn sah, ginge, ja bei ihr
Ruhet' in einer Nacht, wohl thät' ich es ohne Betrübniß!
Keiner Königin hat je baß ein Recke gedienet.
Welcherlei Gäst' auch Gunthërische Lande besuchten,
Zwei nur schaueten all'. Erlaubt ihr wurde, zu küssen
Siegmunds Sohn, den kühnen. Es hatt' ein' holdere Stunde
Nie auf dieser Welt der Erhabene. Siehe! da hub an
Dänmarks Herr: „Der Gruß bringt Krankheit tapferen Helden,
Gleichwie anizt auch mir, von Siegfrieds Stärke. Verhüte
Gott, daß er uns jemals in dänische Reiche gelange!"

Züchtiglich ging so zur Kirche die fürstliche Jungfrau,
Und kaum harrte der Edle, daß endeten all' die Gesänge.
Seinem Stern wohl dankte geheim er, daß die Geprieſ'ne,
Welch' er im Herzen trug, ihm wiederum also gewogen.
Als vom Münſter heraus ſie anizt trat, gleichwie er ehe
Hatte gethan, hieß man den Degen wieder an ihre
Seite, wie vor, hingehn. Da begann die geprieſene Jungfrau
Dank, daß er Heldenwerke vor Anderen hatte geübet.
„Lohn' euch Gott, Siegfried," — dies ſagte die treffliche Fürſtin —
„Das Verdienſt, daß an euch ſo getreu all' unſere Kämpfer
Hangen! Es iſt durch euere Schuld, daß ihr alſo geliebt ſeid."
Minniglich ſchaut' er die Geliebt' an, als ſie die holden
Wort' ausſprach. „Euch wohl mit willigem Herzen, o Jungfrau,
Dien' ich ſtets," antwortet' er ihr. „Zur Ruhe das Haupt nie

Werd' ich legen, ich habe denn euch nach Wunsche geworben.
Soll das Leben ich haben, es ist durch euere Gnade."
Nun zwölf Tag' hindurch erblickte man ihn zu der Holden
Seite, sooft vor ihr edeles Haus Chriemhilde zu Hof ging.
Also zu ehren wußte des Herrschers Liebe den Edlen.
Wonn' und Lust durchtönt' und mächtige Schalle den hohen
Saal Gunthards, und tönet' im Hof, von muthigen Helden.
Hagene und Ortwin vollbrachten erhabene Wunder.
Was Jemand nur übte, sie boten gleiche Bemühung
Dar zu Gefecht und Spiel', und ärnteten Ehre von allen,
Welche das herrliche Fest versammlete, daß man umher weit
Gunthers rühmliche Werk' und seiner Kämpfer erhöh'te.
Mancher Wunde genas vor Freud' und kam zu den Andern,
Auch mit Gunthers Mannen anizt Kurzweile zu pflegen.

Schildkampf übte die Schaar, und mächtige Schafte zu werfen
Freute sich im Burghof die gewaltige Stärke der Helden.
Von der besten Speise gebot der König an alle
Dann zum Feste zu geben. Es hütete jeglicher Unehr'
Uta's Sohn sich stets, die besudelt' andere Herrscher.
Freundlich nahet' er einst der Schaar ausländischer Helden,
Und hub an: „Kriegsfreunde, bevor ihr kehrt zu der Heimath,
Nehmt erst unsere Gab'! Es steht mein Sinn, daß ich immer
Diene so edler Schaar. Was ich euch anbiete von unserm
Gut, verschmäht' es nicht: gern theil' ich es adlichen Helden."
Alsbald gaben hierauf die gefangenen Herrscher ihm Antwort:
„Ehe zur Heimkehr uns wir in unsere Lande bereiten,
Sind wir fester Sühne begierig. Deß ja bedarf es,
Nun manch lieben Freund uns euere Tapfre getödtet."

Heil war jezt Lüd'gast und Lüdiger; etliche liessen
Tod sie zurück im Reich Burgundia. Siehe! zu Siegfried
Trat Fürst Gunther anizt und redete so zu dem Helden:
„Rathe, was ich thun soll. Frühmorgens gehn zu der Heimath
Unsere Gäste zurück, und fester Sühne begehren
Beide von uns. Was soll ich, o Tapferer, izo beginnen? —
Höre noch an, was mir Lüd'gast und Lüdiger anbeut.
Welches Gold fünfhundert Ross' hertragen in unser
Reich, gern geben sie's, ob ich unserer Haft sie befreie."
„Übel wäre die That," hub an der mächtige Siegfried.
„Nein! laß ledig beide von hinnen fahren, o König,
Und daß nie fortan sie beginnen feindlichen Heerzug
In dies Land, deß sichre der Helden redlicher Handschlag."
— „Der Rath werde befolgt," antwortete Gunther. Er hieß drauf

Kund thun seinen Feinden, an ihrem Golde begehrte
Niemand Theil, das vor sie geboten ihm. Also gedacht' izt
Jeglicher an sein Land, wo die lieben Freunde der Heimkehr
Der Kriegsmüden erharrten. An alle Gewärtige theilte
Manchen Schild voll Schätze darauf der erhabene König
Sonder Wage, nach Art großmüthiger Herrscher. Ich acht' es
Wohl fünfhundert Mark und mehrere. Gerenot hatt' ihm
Dies, der kühne, gerathen. Anizt nahm Jeglicher Urlaub,
Der Rückreise gedenk. Vor Chriemhild traten in Ehren
Alle die Gäste zulezt, und auch vor Königin Uta;
Und nie wurden baß kriegherrliche Fremde beurlaubt.
Manch' Herberge befand sich leer, da von hinnen an einem
Morgen früh sie geritten. Es harrte mit herrlichen Ehren
Nur das Königeshaus und mancher tapfere Kämpfer,
Welche zu Chriemhild gingen an Hof, wie's zieme te, täglich.

Heim

Heim nun dachte zugleich der schlachtenkundige Siegfried:
Denn nicht hoffte der Held die gepriesene Magd zu gewinnen.
Deß kam Kunde sogleich zum Könige. Giseler aber
Wendete Siegfrieds Sinn. „Warum eilet ihr also von hinnen,
Edler Siegfried?“ sprach er. „O wollt, ich bitte, bei unsern
Helden am Hof Gunthards, des reichen Königes, harren!
Liebliche Frau'n sind hier, die zu schau'n euch gerne gegönnt wird.“
Drauf versetzte der Held: „Laßt steh'n denn anizo die Rosse!
Ich dacht' heim; nun möge die Reis' anstehen. Hinein tragt
Alle die Schilde zugleich. Umkehren in unsere Lande
Wollt' ich; deß hat Giseler uns erwendet in Ehren.“
Also verharrte der Edl' aus Freundesliebe zu Wormes;
Und nicht wäre so froh er in and'rem Reiche gewesen,
Weil er täglich schaute die auserkorene Fürstin.

Ihrer Schöne zu Liebe, der herrlichen, harrte der Held noch;
Und viel Kurzweil übte, wie vor, man anizo am Hofe.
So zwang Minne den Herrn, die darauf ihm große Betrübniß
Brachte; ja! todt ihr'thalb lag bald der muthige Kämpfer.

Digitized by Google

## 28.

## Des sterbenden Königs Rede an seinen Sohn.

Gleiches Sylbenmaaß.

Walle dahin muthvoll, du Gesegneter, in die Gefahren,
Welche du sollst anschau'n und bändigen! Hörst du den Anruf
Der Drommete? Sie sagt: „Auf, auf, da die heilige Fahne
„Weht des Vaterlands! auf, du, den göttliche Geister
„Winken hinauf, sich nach, die erhabene sonnige Ruhmbahn,
„Dein' Ahnherrn! Durch Nacht und Sturm und Drachen hinan schwebt
„Steil der Weg; jedoch oben umher wohnt liebliche Klarheit
„Ewiger Himmelssterne.“
Wolan, Sohn, wenn du, von edlem Stamme gezeugt, aufstrebst, und nicht ein nächtlicher Unhold
Dich vertauschte, da einst im Mutterschooße du schliefest:

Folge der Anmahnung! Nicht Schmink' und weibische Spiegel,
Faſſe das Heldenſchwert, das in unvergeßliche Schlachtwuth
Unſeres Urahns Schritte geleitete, der Sarazenen
Schwärme wie Wetterſtral zerſchlug fünf ſtralige Sommer-
ſonnen durch, und dann, wie die ſechſt' aufleuchtete, blutig
An der Seit' ausruhte des Herrn, da der hehre Triumfzug
Durchs erſtorb'ne Geſchrei hinzog barbariſcher Heerſchaar.
Schütze das Heiligthum der Vatergränze, wie er that,
Sohn; dann aber hinaus nicht ſchweife du, gleichwie die Waldthier',
In das fremde Gebiet, verſpottend Terminus' alten
Steinaltar; nein! kehre zurück zu den heimiſchen Auen,
Menſchengleich, und pflanze Minerva's friedlichen Ölbaum,
Pflanze die freudige Reb', und kleid' in goldene Saaten
Flur und Hügel. Umher dann wirf, durch deine Gefild' auch
Forſcherblick, wo die kindliche Kunſt noch lallt, daß im Anglanz

Deiner Güte sie wachs', und Dädals flüchtige Barke
Nicht von deinem Strand fortfliehe zu weiseren Ufern.
Tilge die Schlange, die uns umschmeichelt, tilge das arge
Hinterrück'sche Gewürm, tilg' alle des Aberglaubens
Hundert Haupter, o Sohn, und wenn wo an einsamer Anfurth,
Meerunthiere geweiht, Unschuld-Andromeda wehklagt:
Blitzgleich stürme daher, ein Perseus, und die Schikane
Starre zu Stein! Schwer drückt Herrschaft der Könige Schultern;
Trage sie schön, da die Schicksalsund' in selige Inseln
Jezt mich ruft und schon vernehmlicher alle der Ahnherrn
Stimmen umher mir tönen. Erhebe dich, und die ererbte
Krone besitz' ruhmvoll bei Freund und Feind, bis im Alter
Einst ein gleicher Sohn aus Vaters Hand sie dahinnimmt.

Digitized by Google

## 29.

### Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne, gemalt von Herrn P. J. Bardou, Mitgliede der königl. Kunstakademie zu Berlin.

Elegisches Sylbenmaaß.

Heilige Wundermagd, die sich aus Barbarenumarmung
Rettete jugendfroh ins acherontische Land,
Wenige Leben sind preiswürdiger, als der erhab'ne
Tod, den vor der Schmach einst du, o Schöne, gewählt:
Denn manch Leben, es ist nur Tod, der Leben erheuchelt;
Dein Tod lebet hinab durch die unendliche Zeit.

Digitized by Google

## 30.

### Inschrift einer Kopie desselben Bildes, die mir Herr P. J. Bardou schenkte.

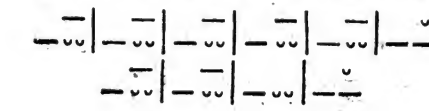
Gleiches Maaß.

Bothe besaß dies Bild, dem sieben Künste gegeben
Samt der Weltweisheit. Fragst du, so höre, woher.
Zwei Sonnette, geweiht der Lieblichen, heilig Erhab'nen,
Brachten es in sein Haus eh' wie vom Himmel herab:
Denn der Maler erhob die Gedicht', und schenkte belohnend
Für das kärgliche Lob reichliche Gabe, sie selbst.

## 31.

## Skolion.

Alkmanisches Sylbenmaaß.



Hier, wo die Lindensaüsel um unsere Stirnen, o Freunde,
Kühlung weh'n, wo die Biene geschäfftig
Fliegt von Blüthe zu Blüth', ihr süßes Werk zu betreiben,
Und der Kühe Geläut zu dem Abhang
Sanft auftönt, o Geliebte, die flüchtige Stunde beschwört hier
Durch des Lieds harmonische Zauber!
Auf den Grasaltar weiht duftige Kränze den hehren
Grazien! auch dem schönen Iakchos
Opfert Wein; und Venus Urania, welche, was hold ist,
Liebt und pflegt, mit erhab'nerem Einklang

Ruft sie in unsern Kreis, die Gewaltige, daß sie die Herzen
Fülle mit ihrer kräftigen Anmuth,
Und sie zu Götterwonne beflügele! Goldene Becher,
Tönt ein in die Gesänge, die Freundschaft
Hier anstimmt! und laut, du, des Heiligen heil'ge Verehrung,
Schwebe zum Äther hinan! — O wie lieblich
Athmet es izt und stralt! Seid hold den Freunden, o Götter,
Und, die getaucht in nächtliche Schatten
Ohn' euch schläft, die an euch entzündete Geisterflamme,
Weckt sie mit euerem himmlischen Anhauch!

## 32.

# Idylle.

Hexametrisches Sylbenmaaß.

— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑

O wie so lieblich ruhet in Abends Arme die Landschaft,
Rothumstralt! wie dahin stirbt jegliches Erdegetümmel
In die behagliche Stille der Heimath und die Umarmung
Süßen Schlafs! Braunflügelig eilt, wo die Sonne hinabsank,
Auch des Tags Schutzgeist, blickt einmal freundlich umher noch,
Und verschwindet. O steig' von deinen luftigen Anhöh'n,
Göttin Freude, die gern, als Schäferin, in die bebuschten

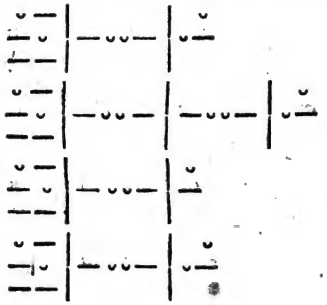
Veilchenthal' und gern auf ländliche Auen herabschwebt,
Steige zu uns hernieder in unsere moosige Hütte,
Welche du lange gekannt! Mein Cynthio kam mit Aglaja
Heute mir unvermeint, dem Dörflichen, alte Genossen
Meines Wohls und Wehs, mir theuerer als dem Erob'rer
All sein Ruhm, und Schätze dem Harpagon. Eil', o Geliebte!
Eile mit ihr auch, Fried', entflohener, her zu der Erden
Wieder, o du, den Tags und Nachts anruft die Matrone
Und der greisere Vater, ob heim du die Söhne zu führen
Willig sei'st! Eilt, Fried' und Freud', ihr lieblichen, Hand in
Hand, und hagere Sorgen umher und wilde Betrübniß
Scheucht, wo ihr hold hernah't! Euch opfer' ich heute das hundert-

jährige Faß Rheinweins, das mein verständiger Ahnherr
Einst mir legte. Du aber, o Cynthio, und du, Aglaja,
Betend knieet am Heerde mir hin: denn anizo, bedünkt mich,
Nah'n die Gerufenen her, so umhaucht balsamischer Odem
Rings und hebt die beklommene Brust; auch fröhlich hinan hüpft
Izo des Heerdes Wand die zuvor rauchwolkige Flamme.

## 33.

## Muth der Liebe.

Choriambisches Sylbenmaaß. *)



Mitternächtliche Blitze droh'n,
Und das freudige Licht raubte Gewölk dahin;

*) Es besteht aus zwei glykonischen Versen, zu Anfang und am Schluß, einem asklepiadischen und einem ferekratischen. Horaz beginnt eine ähnliche, ihm ziemlich geläufige, Strofe mit zwei asklepiadischen Versen; mir schien sie lieblicher noch vom kürzeren glykonischen zum längeren asklepiadischen anzuwachsen und ähnlich zu fallen. Das unveränderte horazische Sylbenmaaß hat die folgende Ode; auch 40.

Digitized by Google

Todtenstille bedeckt den
Unabsehlichen Ozean,

Des Sturms ruhige Künderin,
Der bald an die Gestirn', Alma, die Wogen hebt.
Doch nicht beb', o Geliebte,
Nicht entströme die Thräne dir:

Denn das Steuer, ich halt' es, ein
Mann, der tapfere Kämpf' ehe gefochten hat,
Und nicht scheu't, wo du athmest,
Blinder Erdelemente Wuth.

Schleudert uns zu den himmlischen
Höh'n die Woge: so schau'n unsere Blicke schon
Jezt der Seligen Heimath,
Wir auch Selige, wohlbekannt.

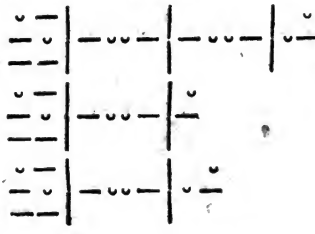
Oder stürmte vereiniget
Uns todschwangere Windsbraut zu der Höll' hinab:
Wandelt, Alma, zum Himmel
Deine Liebe den Acheron.

Digitized by Google

## 34.

## An den Geist.

Viertes asklepiadisches Sylbenmaaß.




Daur' im Thale der Angst, daure, gewaltiger
Geist, der nie zu der Erdscholle das Haupt gebeugt,
Sondern hoch, wie die Zeder,
Stets die göttliche Stirne trug!

Ruhig zogst du daher, froh paradiesischer
Jugendzeit, da die Jagd jauchzte, da lieblich einst
Durch mondstralige Thäler
Die arkadische Flöte klang.

Schreck und Wonne der Erd' hast du die rosigen
Jünglingsmonde gelebt, hast du die Mütter oft
Um erschlagene Söhn' in
Unausweinbare Qual gestürzt;

Und wann heim du gekehrt in die ererbte Hütt':
O welch Wonnegefühl dann, die beneideten
Lorbeerzweige zu winden
Um der Gattin, um edeles

Knabens Haupt, der hinangriff zum erhabenen
Helmbusch, den du zu ihm, den du zu ihr geneigt
Schütteltest! O da warst du
Groß, da warst du, o Geist, beglückt!

Doch die Wälder hinaus flohst du, die lieblichen
Blumenau'n, zu den hochzinnigen, ängstlichen,
Städten; prächtige Tempel
Nahmen deine Tropäen auf;

Und es strömte der Erd' herrliche Fülle dir,
Ruhm umarmte dich, Ehr' athmete, dir gesellt,
Stolzer auf zu dem Himmel,
Und dich nannte Bewunderung.

Da entschliefst du, bethört, auf asiatischem
Ruhbett, sahst die Gefahr nicht, wie sie Dolche
schliff,
Sahst, du wonneberauschter,
Nicht die zornige Nemesis;

Schliefst, da Welten umher krachten, olympische
Sterne fielen. O Geist, ruhige schliefst du da,
Unerweckliche Schlummer,
Traumtest deine Triumfe fort:

Und

Und erwachst, da anizt dir kapitolische
Siegerhallen hinab alle, da goldene
Königsschätze, wie Rauchwolk',
Alle schwanden in öde Nacht,

An die starre Granitsaüle dahingestreckt,
Deren Brüder hinandroh'n die gestirneten
Sitze rings, wo das enge
Felsthal durstige Blicke hemmt.

Keine Gemse, die hier klimmt zu der Höhe, kein
Adler, der sich herabsenkt zu dem heimlichen
Nest, kein Ende noch Ausgang,
Keine Hülfe, soweit du schaust,

Als du selber allein, und, der herab zu dir
Noch derselbe wie vor blickt, der erhabene
Himmel, der die Beherzten
Liebt und nächtliche Bahn bestralt.

Auf! dich habe, wie vor! sammle die Kraft, die einst
Den Arm nervte! das Aug' schlage zum Äther auf!
Steig' hinab zu der Hölle,
Steig' zum Himmel hinan, wie Held

Herkul! Tief, wie Gebirgsflut in umhorsteter
Schlust, rinnt menschliche Kraft. Dumpf zu der Höh' hinauf

Tönt's dem Wanderer oftmals,
Und kaum blickt er hinab. Da fügt
Still sich Quelle zu Quell', eilt die gewund'ne Bahn
Rascher, stürzet herab himmelerhobenen
Wasserfall, der in ernstem
Anschau'n eilige Waller hält:

Und breit wogt es hinab in die Gefilde, weit
Durch die Länder umher, schiffebedeckt, das einst
Namenlose Gewässer
Des Stroms, hin zu dem Ozean.

Digitized by Google

## 35.

## Auf eine schlafende Nymfe in Marmor.

Elegisches Sylbenmaaß.

Nymfe, wie schläfst du so schön! Ein Zauberer einst, da du schlafend
Lag'st am Murmelquell, machte dich, Holde, zu Stein.

## 36.

## An Laura.

### Nach der griechischen Anthologie.

Gleiches Maaß.

Wenige Zeit blüht, Laura, die Rose dir. Eilst du vorüber:
Bald, wo die Rose stand, siehst du die Dornen umher.

Digitized by Google

## 37.

## Denkspruch.

Gleiches Maaß.

Droht die Gefahr zehnfach, so verhundertfache die Kraft sich,
Und dem Stoffe voran walte der höhere Geist.

## 38.

## Gebet.

Gleiches Maaß.

Mächtiges Eins in Drei'n, Vergangenes, heilige Zukunft,
Und du, o Gegenwart, seid Athanasien hold!
Was die gewichene Hore gedorrt, das pflanze die neue
Neu mit freundlicher Hand in die beglücktere Flur;

Digitized by Google

Und wo die Gegenwart trüb schattete, strale, benachbart,
Vorzeit und Nachwelt rosige Schimmer herein.
Jugend aber, ob einst der sterbliche Leib sie geflohen
Klaget, unaustilgbar trägt sie der ewige Geist.

---

## 39.

## Gutes und Schönes.

### Nach Schiller.

Gleiches Maaß.

---

Gutes wirke: du nährst der Menschheit sterbliche Pflanze;
Schönes bilde: du streust Keime des Himmlischen aus.

---

Digitized by Google

## 40.

## Die Oderflur.

Sylbenmaaß der 34sten Ode.

Wunderliebliche Flur, welche die Oder im
Arme freundlicher hält, wisse: du bist berühmt
Vor unzähligen Auen,
Die stolz auf dich herabgeseh'n:

Denn schwarzschattige Waldhöh'n, die dich allumher
Kränzen, duftige Thal' und die heblümteren
Kühumlaüteten Ufer
Suchen fröhliche Mägdelein,

Pflücken Blumen, erhöh'n rosenumathmete
Grasaltäre für euch, Grazien, und für euch,
Lieb' und heilige Freundschaft,
Die ihr diese Gestade liebt;

Und wann's kühler umher weht, paradiesischer
Das Thal haucht, wo nur Einsiedlerin Echo wacht,
Und die Nachtigal herklagt
Aus Berghainen: o! dann beginnt

Rasch im Wonneverein mondliche Tänze die
Jugend, stark, sowie Altväter in edlerer
Zeit, und lilienarmig,
Und im feurigen Auge Geist.

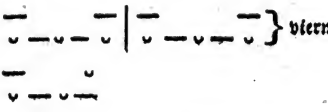
Oft die Hügel herab und die Gestad' herauf
Lockt die mystische Stund' heimische Nymfen und
Götter in die geschlung'nen
Reih'n. Dann glänzet azurener

Der Sternhimmel, im Hain tönt Melodienhall,
Sonst umfäht die Natur Stille, die Woge küßt
Leis' entschlafene Blumen,
Und rings bebt die Begeisterung.

## 41.

## An den Strom.

Jambisch-asynartetisches Sylbenmaaß.




Strom, lang' gesuchter, fand ich dich endlich?
Durch Blumenauen und Elfenhain' und
Walhallathäler strömst ungefesselt,
Hell, tief, gewaltig und lieblich auch du
Zum Ozean.

O laß die hohe anmuth'ge Welle,
Die beiden Ufern die Blumen aufküßt,
Laß mich, geliebter, hinab sie wogen,
Vorbei die Werk' und Wohnungen alle
Der Sterblichen,

Zu einem Eiland, das keine Menschen,
Nur holde Götter voll Lust bewandeln,
Das ewigheiter der Himmel anlacht,
Dem stete Gaben die Erde spendet
Und Strömesflut!

Digitized by Google

Auf Waldesanhöh' hauf' ich mit Emma
Da und Leander, dem Freunde, freundlich,
Und in des Eilands einſamſter Höhle,
Bei fernem Anſchlag des Meergewoges,
Entſchlummer' ich.

Der Friede wird da mit uns, die Freundſchaft,
Die Liebe wohnen, und was da ſchön iſt,
Wird ſich zu dieſen Drei'n froh geſellen.
O eile, Strom, eil', uns hinzutragen
Ins Wonneland!

## 42.

## An Mlle. Schmalz.

### Elegiſches Maaß.

Horchte dir einſt harmvoll, du gewaltige Tönerin, Orfeus:
Nimmer ſtieg er hinab in die chaotiſche Nacht;
Rief: „O Zauber! es hat Orfeus Orfea gefunden!“
Folgte, wie ihm der Wald, alſo, du Liebliche, dir!

## 43.

## An eine junge Schauspielerin.

Gleiches Maaß.

Walle die Bahn, Chloris, du Geweihete, welche Thalia
Und Melpomene führt, walle sie muthig hinan,
Ob sie sich hoch anstellt, ob schwächere Klimmer umher rings
Sinken: es haucht in dir Kraft, die das Höchste begehrt.
Religion der Kunst wohnt im jungfräulichen Herzen
Dir; den Sinn durchstralt der prometheïsche Stral:
Was du berührst, wird leben, in heilige Flamme getauchet,
Welche Natur dir warf in die gehobene Brust.
Afterkunst ruht früh, Halbsiegerin; edlere Tugend
Heisset Unendlichkeit. Blicke besonnen an Ihm
Auf, dem Meister, an Ihr, der Meisterin, und du gelangest
Töchterlich, wie du hofft, an das erhabene Ziel.

## 44.

## Die schönste Blume.

### Gleiches Maaß.

Hier steh'n Nelken umher, dort Lilien und Tuberosen,
Ganz aus Dufte gewebt, und, die bescheiden ihr Haupt
Gern verbirgt im Grase, wie Weis' im Volk, die Viole,
Tausend andere noch, welche die Hore geschenkt
Pflücke davon dir schön' und schönere. Siehe! die aller-
schönste der Au pflückt' ich selber, Amalia, dich.

## 45.

## Athanasia.

Gleiches Maaß.

Himmlisch lebt' und starb Athanasia: jüngst, da dem Himmel
Psalme die Nonn' anhub, traf sie der himmlische Stral.

## 46.

## Trost.

Gleiches Maaß.

Ungleich ist dein Sohn dir, o Lelio? Sorge du deß nicht:
Von der dunklen Nacht stammt ja der heitere Tag.

Digitized by Google

## 47.

## Die Gewitternacht.

### Gleiches Maaß.

Bleiern hängt ein Wetter herab: warum eilst du, Rosaura?
Oft bei Lampenschein hat ja die Alte geharrt,
Bis du zurück spät kamst, die gefällige. Weile du heut' auch,
Bis der Sturm ins Thal all' die Gewölke gejagt.
Zwar wohl sind wir allein in nächtlicher Höhle; doch einsam
Dünkt sich Liebe ja nur da, wo die Menge bedrängt.
Dein Aug' ist mir Mond, mir Sonne, mir Hesperus' Huldstral;
Dein Arm schwingt mich hinan, Holde, zu himmlischen Höh'n.
Küsse die tausend Küsse mir izt, die du lange gelobt hast!
In des Schreckens Schooß zaubere Wonnegenuß!

Ha, wie die Blitz' herflammen! O schleuß die azurenen Äuglein,
Gleichwie die meinigen ich! Siehe, so ruh'n wir umarmt,
Bis frühwach Aurora die Alpengipfel hinansteigt,
Und der Kühe Gelaût „Scheidet, o Glückliche!" tönt.

---

## 48.

## Die vier Grazien.

### Nach Ausonius.

Gleiches Maaß.

---

Drei Charitinnen sind; vier waren es, als Amaryllis
Lebte; sie starb, und drei sind es anizo, wie vor.

---

Digitized by Google

## 49.

## Wunsch.

Gleiches Maaß.

Weniges und Frohsinn nur werde mir, und, die ich ehre,
Liebe, du, und Freundschaft, theilt das ererbete Gut!

## 50.

## Höchste Weisheit.

Gleiches Maaß.

Menschen kenne dich, und Gott ahnde dich. Also, des Ursprungs
Kundig, o Geist, fleug scheu an das erhabene Ziel.

Digitized by Google

## 51.

## Freundschaft.

Nach Ovid.

Gleiches Maaß.

Ist Fortuna dir hold: unzählige Freunde gewinnst du;
Aber wolkt es umher, Pollio, stehst du allein.

## 52.

## Gebet.

Nach Persius.

Heroïsches Maaß.

Heilige Rachgottheit, nicht anders strafe Tyrannen,
Wenn sie mit Otterngiften umhaucht scheuselige Wollust:
Laß sie die Tugend sehn, die verachtete, und verzagen!

## 53.

## Meine Grabschrift.

Elegisches Sylbenmaaß.

Wann ich hinab einst wallte zum Acheron: Edle, so grabt mir
Dies auf meinen Stein, bitt' ich: „Er hatte gelebt.“

## 54.

## Gefahr.

Gleiches Maaß.

Feigling ist die Gefahr. Ins Aug' ihr schaue, so wird sie
Zwerg; doch bebst du zurück, hebt sie gigantisches Haupt.



Digitized by Google

## 55.

## Rath.

Gleiches Maaß.

Willst du die flüchtige Zeit, Krantor, dir in ewige wandeln:
Dehne sie aus durch That; Müßige sterben an ihr.

## 56.

## Haß und Liebe.

Nach Katull.

Gleiches Maaß.

Haß und Liebe, woher mir im Inneren? Eitele Frage!
Deß unkund fühl' ich nur die unendliche Qual.

Digitized by Google

## 57.

## An Lesbia.

### Nach Demselben.

Gleiches Maaß.

Unsere Liebe, die süße, o Lesbia, sagst du mir oftmals,
Werde so stark als süß dauren in ewige Zeit.
Mächtige Götter, o gebt, daß wahr sie's könne geloben,
Und aufrichtig es auch spreche, das holde Gelübd:
Daß sich in Einigkeit ums ganze geliebtere Leben
Unzerrissen umherwinde das heilige Band!

## 58.

## Sinngedichte aus Martial.

### Der Freier.

Hendekasyllabus.

Aurunkleja begehrt zur Ehe Priskus,
Bittet, treibt sie, bedrängt sie mit Geschenken.
So schön ist sie? — O Himmel, häßlich ist sie! —
Was denn also gefällt an ihr? — Der Husten.

## 59.

### Die Fische.

Gleiches Maaß.

Schau des Fidias hochberühmte Kunst hier:
Fische! Tauchst du sie in die Flut: sie schwimmen.

Digitized by Google

60.

## Vorsicht.

Gleiches Maaß.

Meine Schriften, o Regulus, begehrst du,
Und ich schenke sie nicht. Du frägst, warum nicht? —
Daß nicht deine du mir zu schenken eilest.

61.

## Tukka.

Gleiches Maaß.

Nur die Alten, o Tukka, lobst du immer;
Dir gefallen allein gestorb'ne Dichter.
Nimm's nicht übel, o Tukka: dir zu Liebe
Will ich nicht so geschwind zur Hölle fahren.

Digitized by Google

## 62.

## Pollio.

Jambisch.

Sechs Ringe trägt an beiden Händen Pollio,
Und wacht damit, und schläft damit,
Und badet auch mit ihnen. Ist Das Raserei?
O nein! er hat kein Kabinet.

## 63.

## Der Veränderliche.

Jambisch.

Hold bist du, unhold, angenehm und rauh zugleich.
Schwer ist zu leben mit dir und schwer ohne dich.

Digitized by Google

## 64.

## Das Bild.

### Aus der griechischen Anthologie.

Elegisches Maaß.

Pasia zeigt dies Bild. Nein, Pasia nicht! Berenika!
Zweifelnd sinnt mein Geist, welcher es ähnlicher ist.

Digitized by Google

## Denksprüche aus Griechen und Lateinern.

Jambisch, trochäisch und hexametrisch.

65.

Arbeit, so sagt man, ist der Ehre Mutter.

Euripides.

66.

Leicht trage schweres Ungemach der edle Mann.

Derſ.

67.

Reichthum, wie leicht ist deine Last, und doch wie viel
Trübsal Gefahr und Ungemach verbirgst du nicht!

Derſ.

Digitized by Google

68.

Die gute Sitt' ist sicherer denn das Gesetz.

Ders.

---

69.

Nicht geht die Tugend unter, ob der Edle stirbt;
Den Körper überlebt sie. Mit dem Bösewicht
Nur sinket Alles nichtig in den Tod hinab.

Ders.

---

70.

Nicht Schön'res ist auf Erden, als ein Freundesherz.

Solon.

---

71.

Beglückt in allen Dingen ist kein Sterblicher.

Euripides.

---

Digitized by Google

72.

Nicht unkund des Wehs, bin ich Unglückseligen hülfreich.

Virgil.

---

73.

Nichts vermeine gethan, wo noch einiges Andre zu thun ist.

Lukan.

---

74.

Nie gab andere Lehre Natur, und andre die Weisheit.

Juvenal.

---

75.

Anfangen ist viel leichter als beendigen.

Plautus.

---

Digitized by Google

76.

Trochäisch.

Steine statt der Herzen haben Viel', die Niemands Noth bewegt.

Ennius.

---

77.

— — Mitten herauf steigt aus dem Quelle der Anmuth
Selbst ein Bitteres uns, das in höchster Wonne beängstigt.

Lukrez.

---

78.

Der gute Muth im Übel ist das halbe Leid.

Plautus.

---

Digitized by Google

79.

Winkelmanns Wahlspruch in Deutschland.

Dulde du aus, mein Herz! auch Härteres hast du geduldet. *)

---

80.

Das stolze Glück — wie leichter Anstoß wirft es hin!

---

81.

Sterblich du selber, höhne nicht Gestorbene.

---

82.

Ein tüchtiger Lehrmeister ist der Hunger oft.
Der leere Magen hat die Schiffarth ausgedacht.

---

*) Τέτλαθι δή, Κραδίη! καὶ κύντερον ἄλλο ποτ' ἔτλης.

Man sehe Winkelmanns Briefe an seine Freunde in der Schweiz S. 136 f.

Digitized by Google

83.

Der Menschen Art ist, Fremdes Eignem vorzuziehn;
Doch Heimischem nachstreben heißt der Theber *) uns.

---

84.

Das Gold eröffnet Alles, auch der Hölle Thor.

---

85.

Wie theuer ist jezt Alles ausser böse Zucht!

---

86.

Nicht Kleines achtend, büßt man endlich Großes ein.

---

87.

Zu schweigen als zu reden ist oft nützlicher.

---

*) Pindar.

Digitized by Google

88.

Den Weisen hat Fortuna stets sich zugesellt.

---

89.

Wo giebt es eine hold're Schau, denn Freundesheil?

---

90.

Den Hasser hass', und liebe, wer dir Liebe beut.

---

91.

Wann dich der Arbeit nicht gereut, dann lebst du wohl.

---

92.

Trochäisch.

Der befürchte meist zu fallen, wer da hoch gestiegen ist.

---

Digitized by Google

93.

Der siegte doppelt, der sich ob im Sieg gesiegt.

---

94.

Viel geht der Armuth, doch der Habsucht Alles, ab.

---

95.

Fortuna kann nichts rauben, als das, was sie gab.

---

96.

O lang dem Unglück Leben, und dem Glücke kurz!

---

97.

Dem Geize fehlt, was er besitzt, und nicht besitzt.

---

Digitized by Google

98.

Trochäisch.

Aufgereizet wird das Unglück, wenn sich einer glücklich heißt.

---

99.

Verwandte sind der Kummer und das Leben.
Menander.

---

100.

## Mein Buch. Nach Martial.

Elegisches Maaß.

Gut ist Einiges hier, schlecht Anderes, Anderes ärmlich
Mittelgut. Wer macht andere Bücher, Amynt?

---

Digitized by Google

# Verzeichniß der Gedichte.

An die Muse . . . . . Seite 3
1. Katulls Lied auf die Vermählung des Manlius Torquatus und der Julia Aurunkuleja . . — 5
2. Auf den Tod eines Sperlings. Von Katull. — 15

Horazische Oden:

3. An Virgils Schiff, I, 3. . . . . — 16
4. An Lydia, III, 9. . . . . — 19
5. An D. Dellius, II, 3. . . . . — 21
6. An Mäcenas, II, 20. . . . . — 23
7. An Leukonoe, I, 11. . . . . — 26
8. An Pompejus Grosphus, II, 16. . . . — 27
9. Justum et tenacem etc. III, 3. . . . — 30
10. An Licinius Murena, II, 10. . . . . — 34
11. Kallistratos' Trinklied . . . . . — 36
12. Sie zu Ihm. Aus Athenäus . . . . . — 38
13. Der Tochter Bild. Von Nossis. . . . . — 40
14. Paraklausithyron. Von Plautus. . . . — 41



Digitized by Google

15. Ode an den Geist . . . . . Seite 42
16. An Laura . . . . . — 44
17. Der Entschluß . . . . . — 46
18. Die Mittelstraße . . . . . — 48
19. Die Freiheit . . . . . — 50
20. Wanderer am See . . . . . — 52
21. Hoffnung . . . . . — 55
22. Das Unvergeßlichste . . . . . — 57
23. Meine Muse . . . . . — 60
24. An die Gesundheit . . . . . — 63
25. Das Schönere . . . . . — 65
26. Anfang der Fridericias . . . . . — 67
27. Der Nibelungen erste fünf Abenteuer:
Von Chriemhildis . . . . . — 69
Von Siegfried . . . . . — 76
Wie Siegfried gen Worms zog . . . — 82
Wie Siegfried mit den Sachsen stritt . — 105
Wie Siegfried Chriemhilden zu allererst erblickte . . . . . — 132
28. Des sterbenden Königs Rede an seinen Sohn — 147
29. Bei Betrachtung der tugendhaften Nonne von Hrn. P. J. Bardou . . . . . — 150
30. Inschrift einer Kopie desselben Bildes . . — 151
31. Ekstion . . . . . — 152

Digitized by Google

32. Idylle . . . . . Seite 154
33. Muth der Liebe . . . . . — 157
34. An den Geist . . . . . — 159
35. Auf eine schlafende Nymfe in Marmor . — 163
36. An Laura. Nach der griechischen Anthologie . . . . . — 163
37. Denkspruch . . . . . — 164
38. Gebet . . . . . — 164
39. Gutes und Schönes. Nach Schiller . . — 165
40. Die Oderflur . . . . . — 166
41. An den Strom . . . . . — 168
42. An Mlle. Schmalz . . . . . — 169
43. An eine junge Schauspielerin . . . . — 170
44. Die schönste Blume . . . . . — 171
45. Athanasia . . . . . — 172
46. Trost . . . . . — 172
47. Die Gewitternacht . . . . . — 173
48. Die vier Grazien. Nach Ausonius. . . — 174
49. Wunsch . . . . . — 175
50. Höchste Weisheit . . . . . — 175
51. Freundschaft. Nach Ovid. . . . . — 176
52. Gebet. Nach Persius . . . . . — 176
53. Meine Grabschrift . . . . . — 177
54. Gefahr . . . . . — 177

Digitized by Google

55. Rath . . . . . — 178
59. Haß und Liebe. Nach Katull . . . . Seite 178
57. An Lesbia. Nach Demselben . . . . — 179

Sinngedichte aus Martial:

58. Der Freier . . . . . — 180
59. Die Fische . . . . . — 180
60. Vorsicht . . . . . — 181
61. Tukka . . . . . — 181
62. Pollio . . . . . — 182
63. Der Veränderliche . . . . . — 182
64. Das Bild. Aus der griechischen Anthologie — 183
65 bis 99. Denksprüche aus Griechen und Lateinern . . . . . — 184
100. Mein Buch. Nach Martial . . . . — 192

Digitized by Google

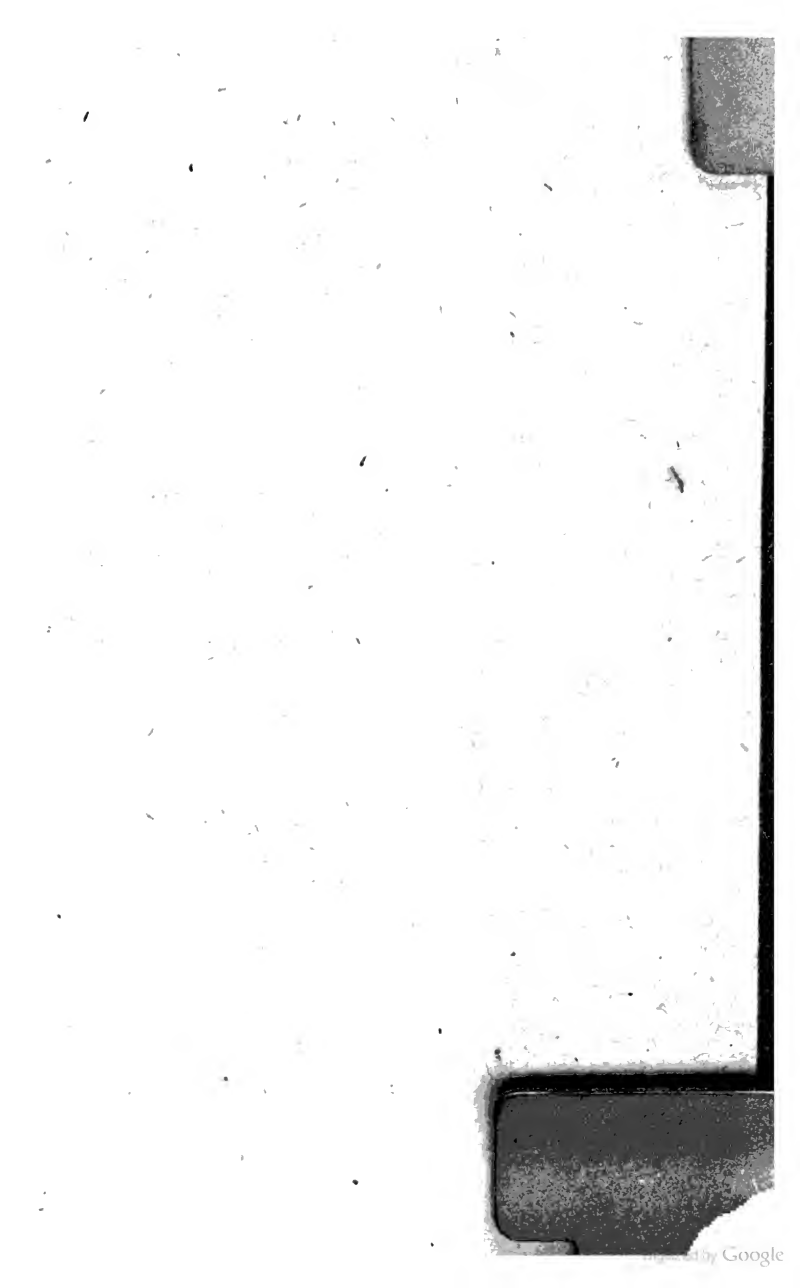
# Druckfehler.

Seite 79. Vers 114. lese man töst

— 148. — 24. streiche man das Komma.

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google